

Wasser ist Menschenrecht

Die Frage des Grund- und Menschenrechts auf Wasser war im vergangenen Jahr Thema mehrerer Veranstaltungen von FUGe. Diese Frage steht in engem Zusammenhang mit drei Millenniumszielen, die von den Vereinten Nationen formuliert wurden und bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollen:

- Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel
- Ziel 5: Senkung der Sterblichkeitsrate von Müttern um drei Viertel
- Ziel 7: Halbierung der Zahl der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben

Euphrat-Tigris – ein Zankapfel zwischen Türkei, Syrien und Irak

Dr. Waltina Scheumann, wissenschaftliche Assistentin an der TU Berlin, erklärte zu Beginn ihres Vortrages, Krisen und Konflikte ums Wasser habe es in der Geschichte der Menschheit immer wieder gegeben, jedoch bislang keine Kriege. Die Weltbank spreche jedoch davon, dass Wasser aufgrund der begrenzten Vorräte bald den gleichen Stellenwert haben könnte wie Erdöl. Ähnliche Konflikte wie ums Öl könnten sich um den Rohstoff Wasser häufen. Sie ging exemplarisch auf den Konflikt um den Bau von Staudämmen in der Türkei am Oberlauf von Euphrat und Tigris ein, welcher sich über die Grenzen hinweg in Syrien und Irak auswirkt.

Ausführlich präsentierte sie Daten und Fakten darüber, wie US- und EU-Unternehmen mit Investitionen und als Auftragnehmer für Bauleistungen diese Projekte mit betreiben, sich aber ansonsten aus der Verantwortung ziehen. „Es gibt zwar keine Wasserkriege, aber ernsthafte Nutzungsrivalitäten“, so Scheumann.

„Wasser und Menschenrecht“

Sabine Portmann, Öffentlichkeitsreferentin des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche von Westfalen, stellte dazu die konträren Denksätze dar: Einerseits gebe es eine neoliberale Politik, die mit Wasser Geschäfte machen wolle, und andererseits den Grundsatz, der Staaten verpflichte, das Recht auf Wasser zu schützen.

Wenn in Zukunft für 1,2 Milliarden Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser geschaffen werden soll, gelinge dies eher über Kommunen oder staatliche Behörden, die die Wassergewinnung und die Verteilung gemeinschaftlich organisieren. Die negativen Privatisierungserfahrungen vieler Entwicklungsländer, aber auch einiger Industrieländer, belegten eindeutig, dass Wasser als Grundrecht behandelt werden muss.

Die Privatisierung des Wassermarktes, so Portmann, führe entweder zu hohen Subventionen zu Gunsten der privaten Renditen und/oder zum Ausschluss der

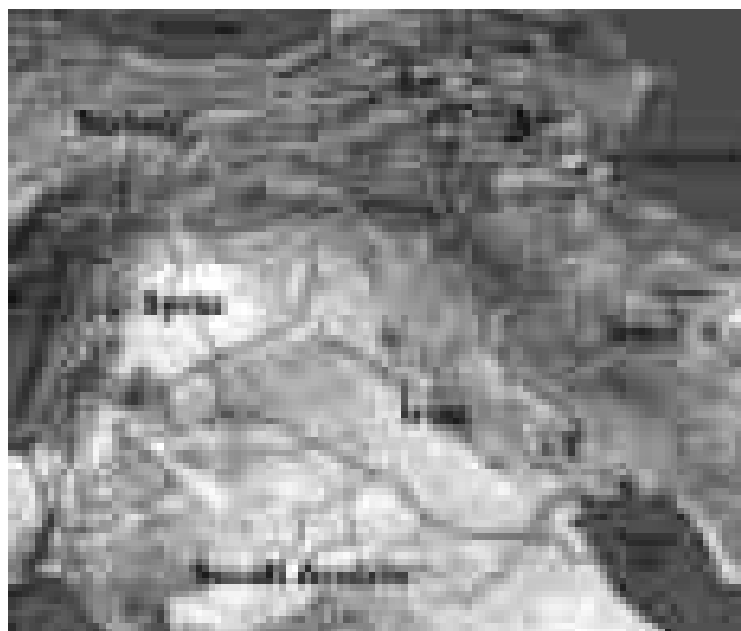
Armen von der Wasserversorgung und – so die Erfahrung – meist zur Vernachlässigung, dann zur Verrottung des Leitungssystems.

Wasser ist keine Ware. Wasser ist Menschenrecht. Und das muss bei uns ebenso gelten wie dort, wo in den armen Regionen unseres Globus die nachhaltige Versorgung mit sauberem Trinkwasser überhaupt erst noch erreicht werden muss.

Wasser ist in erster Linie ein soziales Gut und gehört zur Daseinsvorsorge von Staat und Kommunen



Wasser ist in erster Linie ein soziales Gut und gehört zur Daseinsvorsorge von Staat und Kommunen



Euphrat und Tigris an der Grenze Türkei, Syrien und Irak

Recht auf Wasser

In der UN Menschenrechtsdeklaration von 1948 wird das Recht auf Wasser nicht explizit erwähnt, findet sich aber in verschiedenen Paragraphen wieder (Recht auf Gesundheit und angemessenen Lebensstandard). Erst im November 2002 spricht sich die UN in einem Kommentar des UN-Komitees für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen für das Recht auf Wasser aus. Dieser Kommentar ist eine Ergänzung zu den bestehenden Menschenrechten und muss sich in der Praxis erweisen.

„Das Gedächtnis ist kurz“ Fachgespräch zur Tsunami-Hilfe bei FUGe

Haben wir aus der Tsunami-Katastrophe vom 26. Dezember 2004 etwas gelernt? Was können wir daraus noch lernen und wie ist die Lage in den betroffenen Gebieten vor Ort?

Zu dem Fachgespräch „Aus Katastrophen lernen“, hatte FUGe am 9. August 2006 eine offene Expertenrunde geladen, besetzt aus Politik, Medien, Kirchen und Entwicklungshilfeorganisationen. Eigens war eine vierköpfige Delegation aus Sri Lanka vom „Christian Workers Movement“ angereist.

„Kaum ein anderes Ereignis hat eine solche Spendenbereitschaft in Hamm ausgelöst, wie der Tsunami in Südostasien“, erklärte Marcos Antonio da Costa Melo zur Begrüßung der Diskussionsrunde. „Das Gedächtnis der Menschen ist sehr kurz“, umriss Ulrich Kroker von der Spendenaktion „Unsere Stadt zeigt Solidarität“ ein Hauptproblem, welches die langfristige Hilfsbereitschaft bremst.

Um dem kollektiven Vergessen entgegenzuwirken helfe nicht zuletzt Transparenz, wie Bernd Maßmann, Öffentlichkeitsreferent der Stadt Hamm, erläuterte. „Wir haben Ausstellungen organisiert, um den Spendern Rechenschaft darüber abzugeben, wo und wie ihr Geld verwendet wurde. Das fördert weitere Hilfsbereitschaft.“ Claudia Kasten vom Hammer Forum: „Bei unserer Arbeit in Sri Lanka wie in Deutschland wurde uns klar, dass wir in zweierlei Hinsicht Nachhaltigkeit erreichen müssen. Es geht nicht nur darum die Aufmerksamkeit hierzulande wach zu halten, sondern die Aufbauarbeit in den Katastrophengebieten über lange Jahre zu sichern.“

Langjährige Partnerschaften

Der Schlüssel dazu seien intensive langjährige Partnerschaften wie die mit dem CWM aus Sri Lanka, wie der KAB-Bezirkssekretär Franz-Joseph Nordhaus zu berichten wusste. Die enge Zusammenarbeit und der persönliche Kontakt zwischen diesen beiden Organisationen hätten es erst möglich gemacht, richtig auf die dringlichsten Bedürfnisse beim Wiederaufbau der Infrastruktur in den Katastrophengebieten einzugehen.

Auf ähnliche Erfahrungen verwies auch Priester Siva Paskaran, der die Erfahrungen des Engagements des Hammer



Priester Siva Paskaran und Ulrich Kroker.

Hindu-Tempels beim Aufbau eines Waisenhausdorfes in die Diskussion mit einfließen ließ.

„In Fragen von konkreter Entwicklungshilfe ist ein sehr langer Atem von Nöten“, unterstrich auch Beate Hessler vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MöWe) aus Münster. Dies gilt vor allem in Sri Lanka, wo zu den Folgen der Naturkatastrophe das Wiederaufflammen des Bürgerkriegs zwischen Singhalesen und Tamilen die Arbeit erheblich erschwert.

Dennoch erzielt der bereits eingeschlagene Weg der intensiven Partnerschaften beachtliche Erfolge: So gelang es dem Hammer Forum den Wiederaufbau des Distriktkrankenhauses von Mullaitu-

vo den widrigen Umständen zum Trotz entscheidend voran zu bringen.

Gleiches gilt für das Kooperationsprojekt des CWM mit der KAB. Ihr Wiederaufbauprojekt wurde im Rahmen von „Unsere Stadt zeigt Solidarität“ noch mal zusätzlich mit 10 000 Euro aus Resten des Spendenkontos bedacht, was konkret den Bau fünf weiterer Häuser bedeutet.

„Der allseitige Lernprozess ist nicht abgeschlossen, er beginnt erst“, resümierte Marcos Antonio da Costa Melo die engagierte und vielseitige Debatte, bevor er alle Teilnehmer zum Mittagessen in die Küche des Eine-Welt-Ladens einlud.

(von Philip Akoto – leicht gekürzt:
Westfälischer Anzeiger, 10. August 2006)



Teilnehmer des FUGe-Fachgesprächs „Aus Katastrophen lernen“.

Wasser erleben mit dem NABU

Wasser hautnah erleben konnten in diesem Sommer rund 20 Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei der dreitägigen Kanu-Tour des NABU Hamm und des NABU Lippe.

Los ging unsere Reise in Hann-Münden. Dort nahm uns das Team von Kalle Krome mitsamt Booten in Empfang. Nach einer ausführlichen Sicherheitseinweisung und einer ersten Technikeinweisung konnten wir die ersten Paddelversuche wagen. Die Kanadier waren immer mit drei Personen besetzt. Jeder hatte dabei seine besondere Aufgabe.

Besonders schnell waren die Boote, in denen die Crew möglichst gut im Einklang paddelte. Die Weser eignet sich sehr gut für Wanderkanufahrten, weil sie kaum von Berufsschiffahrt genutzt wird und es direkt am Ufer immer wieder Möglichkeiten zu einer Rast und zur Übernachtung gab. So erreichten auch wir nach ca. 30 Kilometern unseren ersten Campingplatz in Ödelsheim.

Bei Sonne und einer steifen Brise ging es am zweiten Tag weiter die Weser abwärts bis nach Beverungen. Alle Gesichter



Gruppenbild der Teilnehmer des NABU-Kanu-Tours

glühten am Abend von der Sonne und der vielen frischen Luft.

Die letzte Etappe unserer Reise ging bis Höxter. Dort mussten wir uns von unserem tollen Team, den Booten und vor allem der Weser verabschieden. Auch im nächsten Jahr plant der NABU eine mehrtägige Freizeittour. Dieses Mal geht es mit dem Fahrrad in den Norden. Wer Lust zu solchen und vielen anderen Aktionen

rund um den Naturschutz hat, der kann mitmachen in unserer Kinder- (6–12 Jahre) oder Jugendgruppe (13–25 Jahre).

Die Kindergruppe trifft sich an einem Samstag im Monat von 15.00–18.00 Uhr in der Regel im Haus Busmann. Die Jugendgruppe hat flexible Termine für ihre Treffen. Infos dazu gibt es unter Tel. (0 23 81) 8 76 35 54 bei Renate Brackelmann.

„Wir leben alle in einer Welt“

Ein Bericht zum Benefizkonzert zugunsten fürs Haus Hamm

Am 20.10.2006 trat im Gebäude der Volkshochschule die Gruppe „Jilata“, eine bolivianische Musikgruppe, auf. Eingeladen hatte das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGe) und die Volkshochschule, in deren Räumlichkeiten das Konzert stattfand.

Ganz schnell bekam man heraus, dass es sich um ein Benefizkonzert zugunsten von Haus Hamm in Peru handelte. Man muss wissen, dass schon seit 1993 die Albert-Schweitzer-Schule im Rahmen ihres Dritte-Welt-Projektes eine Spendensammlung für Haus Hamm im westfälischen Kinderdorf in der Nähe von Lima durchführte. Mittlerweile sind 300.000 Euro gesammelt worden.

In erster Linie muss man Lehrerin Renate Peth nennen, die der Motor dieser Dritte-Welt-Aktion ist. Viele Klassen haben bisher Patenschaften übernommen und somit einen großen Beitrag geleistet für arme Kinder, denen es nicht so gut geht wie ihnen selbst.

Zur Zeit leben 84 Kinder im Kinderdorf. Es bilden sich nicht nur Familiengemeinschaften, die Kinder erhalten auch



Die bolivianische Musikgruppe "Jilata"

eine ausreichende Schul- und Berufsausbildung. Alle zwei Jahre besucht die Leiterin des Kinderdorfes, Lieselotte Schrader, die Schulgemeinde in Hamm. Ihre Berichte stärken das Gemeinschaftsgefühl. Die Identifikation mit dem Projekt „Haus Hamm“ ist der Schlüssel zu allen Spendenaktionen.

Das schöne Ambiente wurde durch das peruanische Essen, die vielen Informationstafeln, viele interessante Gespräche

und Jilata erreicht. Gelungen war auch der Bildervortrag von Renate Peth und Marcos Antonio da Costa Melo, FUGe.

Ein Abend, finanziert durch das Förderprogramm der Landesregierung für Maßnahmen der Kommunalen Entwicklungsarbeit in NRW. Es hatte sich gelohnt. Jede Hilfe, auch wenn sie noch so gering ist, bringt die Aktion ein Stück weiter. *Lieselotte Bergenthal, Rektorin der Albert-Schweitzer-Schule*

Davon, wie mühsam es ist, einen Fußball zu nähen ...

FUGE macht Globalisierung begreifbar

FUGE zeigte während der Fußball-WM in Deutschland nicht nur, wie man mit einem Ball umgeht, sondern auch, wie und wo man Bälle näht. Zum Weltladentag im Mai organisierte das FUGE-Team ein Torwand-Turnier. Auf dem Cityfest gab es in Kooperation mit der Kirchengemeinde Pelkum ein "Faires Fußball-Turnier" mit fair gehandelten Fußbällen. Schließlich präsentierte FUGE im Juli die Wanderausstellung "Trikot-Tausch" vom Vamos e.V. im CinemaxX Hamm, um die Hintergründe der Billigproduktion von Fußbällen und Sportartikeln aufzuzeigen und die vielfältigen Verflechtungen und Zusammenhänge zu unserem Lebensstil und unseren Konsumgewohnheiten in Deutschland zu verdeutlichen.

Doppelt genäht hält besser

Das gilt auch für Fußbälle. Also: Einmal die Nadel von vorn durchziehen, einmal von hinten, vorher das Vorbohren mit der ganz dicken Nadel nicht vergessen – und fertig ist ein Stich. Bis zu 780 Stiche braucht man, bis die 32 Waben aus Kunstleder vernäht sind und der Ball rund ist.

Wo werden die Fußbälle genäht?

Vor allem, wo es am billigsten ist. In der pakistanischen Stadt Sialkot werden ca. 80 Prozent der Fußbälle, mit denen weltweit gekickt wird, hergestellt. Das sind pro Jahr etwa 40 Millionen. Mehrere zehntausend Menschen leben in Sialkot

von der Fußballproduktion. Das Nähen übernehmen überwiegend Frauen in Heimarbeit, aber auch Kinder. Für jeden Ball, für den man bis zu zwei Stunden braucht, zahlen die Hersteller umgerechnet 30 Cent. Für die fair gehandelten Fußbälle, die auf dem deutschen Markt nur 2 bis 3 Euro teurer sind als vergleichbare Bälle der Markenhersteller, werden dagegen mehr als 70 Cent Lohn sowie Kranken- und Sozialversicherung gezahlt. Wenn Sie solche fairen Bälle kaufen, können Sie mit Ihrem Verhalten den Markt beeinflussen, da Ihre Nachfrage letztendlich das Angebot bestimmt.

Ein Brasilianer, der Fußballprofi werden wollte

Auf Einladung der Schule am Heithof erzählte der Brasilianer und Eine-Welt-Koordinator vom FUGE, Marcos Antonio da Costa Melo, am 14. Juni den Schülern und Schülerinnen von seiner schwierigen Kindheit und dem Heranwachsen anderer Jugendlicher in seinem Heimatland Brasilien. Zwar lebt da Costa Melo seit vielen Jahren in Deutschland, aber aufgewachsen ist er jedoch mit seinen neun Geschwistern in Brasilien. Und er stand einmal vor der Frage: Versuch ich's als Fußballprofi oder mach ich die Schule zu Ende?

„Heute bin ich mir sicher, dass die Entscheidung für die Schule die richtige war.“



Kicken mit fairem Fußball beim FUGE-Turnier Das Mädchen-Team.



80 % aller Fußbälle werden in Pakistan genäht.



Die Nachwuchskicker der Hammer SpVg mit D. Schulze-Marmeling, Bernhard Dietz und Karl Faulenbach in der Ausstellung „Trikottausch“.